

Er las aber in Thomas von Kempen:  
„Von der Nachfolge Christi.“

Fortsetzung folgt.

### Die Blutrache.

Ein merkwürdiges Abenteuer aus Arabien.  
Von Artbauer.

Unsere kleine Karawane drang auf einem der meist begangenen Wege vom Roten Meere zum Nil, es war zwischen Suakin und Berber, quer durch die unwirtlichen Teile des Gebietes der Bischari-Beduinen. Es waren unser drei flotte, junge Leute, jeder frei und unabhängig, im besten Mannesalter, strapazen gewohnt, vertwegen bis an die Grenzen des Erlaubten und leichtlebig. Keiner von uns hatte in Europa überflüssige, verwandtschaftliche Anhängsel, wohl aber hatte jeder sich in allen möglichen Teilen der drei alten Weltteile herumgeschlagen. Munter und guter Dinge führten wir unsere Kamele am Riemen auf den halbscherischen Saumpfad der wildromantischen Berglandschaft; voran schritt unser weißbärtiger Führer, der Bruder eines Scheik vom Stamme der Bischari. Manch derbes Scherzwort flog hinüber und herüber, häufig ertönte der Zuruf unseres vorsichtigen Achmed.

Am Abende vorher hatte uns der Alte viel erzählt von den Kämpfen des Mahdi und seines gewalttätigen Nachfolgers, des Negertyrannen Abdullahi Taische. Namentlich von dessen Unterfeldhe ru Osman Digna, einem ehemaligen Sklavenhändler, der vorzugsweise in der von uns durchzogenen Landschaft sein Unwesen getrieben hatte. So waren wir auch jetzt im Begriffe, die Gräber der ehemaligen Kampfgenoßen unsers alten Achmed zu besuchen. Nicht weit davon sollte sich ein tiefer Felsenbrunnen befinden, der seines schweren Zuganges halber, und weil weit abseits vom Wege gelegen, nur selten von den Karawanen aufgesucht wurde, umsoweniger, als kurz vorher ebenfalls eine Zisterne war, die auch während der größten Zeit des Jahres trinkbares Wasser enthielt. — „Betet zu Eurem Gott, damit wir auf den Gräbern meiner Brüder keine Geier finden. Noch nie hat eine Reise gut geendet, wenn die Abgesandten des Scheitan (Teufels) dort gesehen wurden!“ Dies waren gestern Achmeds letzte Worte gewesen, bevor er sich in seine Decke gehüllt und aufs Ohr gelegt hatte.

Über diese Worte unsers doch so beherrzten Führers mußten wir lange nachdenken, und begreiflicherweise bedeuteten sie auch jetzt den Inhalt unsers Gesprächs, obschon wir in deutscher Sprache über den Aberglauben des Moslems scherzten.

Bezaubert von der wilden Romantik der uns umgebenden Felsmassen und vollauf in Anspruch genommen von der Beschwerlichkeit des Pfades, achteten wir kaum der zunehmenden Nengstlichkeit unsers alten Scheik, als wir, plötzlich von einem lauten „Allah kerim“ (Gott sei gnädig) aufgeschreckt, den Führer in die Knie sinken sahen. Mit ausgestreckten Armen wies er auf eine vor uns sich

öffnende Schlucht. Dort saßen auf dem über den Gräbern errichteten Steinhügel zwei mächtige, weiße Geier. Durch den seltenen Anblick von Menschen aufgeschreckt, flogen sie empor, um sich wenige Schritte weiter auf einem Felsenvorsprung niederzulassen. Ich nahm schweigend, als der vorberste von uns dreien, meinen Stutzen vom Sattel — der Schuß krachte, brach sich unzählige Male an den schroffen Wänden, und der eine der beiden Vögel stürzte den Felsen herunter: der andere flatterte hoch im blauen Aether, noch lange seine schnellen Kreise ob unsrer Köpfen ziehend.

„Rabuna halik!“ rief Achmed, „der Herr segne Dich!“ Dann eilte er nach dem Vogel. Es war ein riesenhaftes Tier, mit einer Flügelspannweite von wohl zehn Fuß, mit herrlichem Kopf und gewaltigen Fängen. „Du wirst sehen, o Herr, es geschieht ein Unglück, ehe wir in El Mekerif (in Berber) angekommen.“ „Allah kerim,“ sagte der Alte mit beklommener Stimme.

Eine Stunde hernach erreichten wir den Brunnen. Selten sah ich eine so wilde Felsenschlucht, eine so herrliche Szenerie. Und selten kam mir die mächtige Kunst des schaffenden Menschen so kleinlich vor neben solchen Meisterwerken des Schöpfers. Auf drei Seiten, umgeben von steilen, riesigen Wänden, die vierte fast versperrt von gigantischen Felsblöcken, so lag die Schlucht vor uns. Die Kamele hatten wir notgedrungen zurücklassen müssen, wir beluden uns also mit den Wasserschlänchen und kletterten ins Innere. Am Eingang saß auf einem mächtigen Steinblock ein Beduine mit lichter Hautfarbe, also einem Stamme Arabiens. Bei unserem Nahen erhob er sich schweigend. „Salam aleik“, grüßte ich, leicht an die Stirn greifend. „Almu minin es salachun!“ (nur dem Gläubigen gebührt dieser Gruß), mit diesen Worten wies mich dieser Sohn fernentlegener arabischer Steppen mürrisch ab und verschwand zwischen den Felsentrümmern.

Der Brunnen befand sich am Ende der Schlucht, hatte nur eine ganze schmale Oeffnung nach oben und war von den Bischari, Quarab, Hadendaa und andern in der Runde wohnenden Stämmen mit unsäglich Mühe in das harte Gestein gesprengt worden. Erst in einer Tiefe von 67 Fuß sollte Wasser zu finden sein.

Als wir näher kamen, bemerkten wir quer über der Oeffnung einen starken Ast liegen. Achmed wollte ihn wegnehmen, doch da sahen wir, daß am Ast eine dicke Bastseil befestigt war und an dieser hing — ein Mensch, ein Beduine, gefesselt an Händen und Füßen. Sein Hegal (Kopfschmuck) sagte uns sofort, daß er ein Bewohner Jemens sei, gleich jenem, den wir am Eingang der Schlucht gesehen. „Etihar!“ (Blutrache) rief Achmed, der Führer. Er kannte diese uralte Sitte nur zu gut. Wir nahmen dem Beduinen die Fesseln ab, labten ihn mit dem Benigen, das uns zu Gebote stand, und erfuhren dann von ihm, daß er ein Angehöriger des Tihama aus der Nähe Semars sei und

im Streite um ein Mädchen seinen Nebenbuhler im ehrlichen „Kittal“ (Zweikampf zu Pferde) getötet habe. Nun habe er sich über das Rote Meer geflüchtet, weil er sich hier sicherer fühle als in türkischen Landen. Trozdem sei ihm der Bruder des Erschlagenen gefolgt, der ihm hier über rascht und mit dem Gewehrkolben niedergeschlagen habe. „Se rabuna haus!“ (Unser Vater wollte es), so schloß er einen kurzen Bericht.

Wir füllten unsere Wasserschlänche und krochen zu unsern Kamelen zurück, den Fremdling mit uns nehmend. Nachdem wir die Schlänche an den Satteln befestigt hatten, setzten wir die Reise fort. Plötzlich krachte nach einigen hundert Schritten ein Schuß von der Höhe des Felsens herunter. Unser Schützling brach zusammen, die Hände auf die Brust gepreßt, wo sein Mantel langsam sich rot zu färben begann. Neben ihm stürzte ein Kamel — dieselben Kugel hatte dem Tiere das Knie zerschmettert. Hoch oben sahen wir die Gestalt des Märders, der, sein Gewehr wieder ladend, zwischen dem Gestein verschwand.

Das Kamel war verloren. Ich gab ihm den Gnadenschuß. Und der Fremde? — Erst flüsterte er kaum hörbar den Namen seiner Familie und den Weideplatz seines Stammes, dann rief er laut: „Alaja kamam ichwi!“ (Auch ich habe Brüder, die mich rächen werden), dann hauchte er mit letzter Anstrengung das mohammedanische Glaubensbekenntnis, hob nochmals seine schwere Brust und verchied. Uns blieb nur die traurige Pflicht, einen neuen Steinhügel in der Wüste zu errichten, unter welchem nun der Beduine vom fernen Stamme ruht. Achmed betete die Totensure, dann ging es weiter, aber in ernsterer Stimmung als wir gekommen waren.

„Kisma, sein Schicksal,“ sagte unser alter Führer. „Jetzt seht Ihr, o Christen, wer Recht hatte, meine weißen Haare oder Eure Jugend, die gelacht hat, als ich von den Gräbern meiner Freunde erzählte. Glaubt Ihr nun an das Wort von den Geiern?“ So geschahen am Birel Ariab an der Straße nach Berber.

### Die Opfer des Krieges einst und jetzt

vergleicht der österr. Generalstabs-hauptmann Hugo Perchnawe im Märzheft von Bellhagen und Klafigs Monatsheften und kommt auf Grund reichen statistischen Materials — ganz entgegen der landläufigen Meinung — zu dem Schluß: daß die Kriege der Gegenwart trotz der größeren Streiterzahl und der größeren Zahl von Zusammenstößen bei weitem nicht so blutig verlaufen wie die der Vergangenheit. Die Russen, so führt es aus, verloren in dem eben beendeten 18monatigen Kriege ihren letzten offiziellen Angaben nach zu Lande rund 207,000 Mann an Toten und Verwundeten, die Japaner nach den höchsten Angaben 218,000 Mann. Nun, die Zahlen nehmen sich ja sehr schreck-

## Hoodoo Cash ..Store..

Wir haben in Hoodoo unsern neuen Store in General Merchandise, Schnittwaren, Eisenwaren u. s. w. eröffnet u. bitten die dortige Einwohnerschaft um geneigten Zuspruch.  
**Hoffmann Bros., Hoodoo**

## Farmmaschinerie

JOHN MAMER

...MUNSTER, SASK...

Ich habe soeben eine Carladung Farmmaschinerie erhalten.

Mc Cormick Drills, Disten, Eggen, die berühmten Moline; Emerson Bred u. Stoppelpflüge „Gang Combination“ Pflüge; die Mandt u. Crescent Wagen, Buggies und „Democrats.“

Ich bin auch Agent für die Mc Cormick Binder, Grassmähschienen, Heurechen, und International Gasoline Engines. Ich habe eine vollständige Auswahl von Allem anhand.

### Mahlen! Schrotten!

Ich mache hiermit bekannt, daß ich eine Stein-Mühle aufgerichtet habe und werde jeden Dienstag und Mittwoch mahlen. Schrotten kostet 10c per 100 Pfund; mahlen 25c per 100 Pfund. Der Platz ist 7 Meilen nördl. von Bruno an der neuen Road, die nach Hoodoo führt. Ich werde nur solange mahlen, bis die Arbeit auf dem Felde angeht. Vom 1. Juni an werde ich wieder jeden Dienstag mahlen.

Hieronymus Waldis, Reosfeld.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY

2735 — 87 Lyon Str.,

St. Louis, Mo.

Stuckstede & Bro.

Kirchenglocken

Stoßenspiele u. Geläute

bester Qualität.

Kupfer und Zinn.

## KLASEN BROS.

Händler in

## Baumaterialien

jeder Art

Wagen, Schlitten „Cutters“.

Gelber zu verleihen auf verbesserte Farmen zu acht Prozent Zinsen. Wegen näherem spreche man vor in der Office.

DANA, SASK.

Der „St. Peters Bote,“ nur einen Dollar per Jahr; nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.